Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Abentheurliche Simplicissimus Teutsch

Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel

Monpelgart [vielm. Nürnberg], 1669

Das XI. Capitel. Von dem müheseeligen und gefährlichen Stand eines Regenten

urn:nbn:de:bsz:31-7264

Visual Library

jenem Hund/der auff einem Hauffen Heu lag / und ſolches dem Ochſen auch nicht gönnete / weil er es ſelbſt nicht genieſſen konte; du biſt keiner Ehr fähig/ und eben dieſer Urſachen halber mißgönneſt du ſolche den jenigen/ die ſolcher werth ſeyn.

Da ich mich ſo gehetzt ſahe / antwortet ich / die herzliche Helden-Thaten wären höchlich zu rühmen/ wann ſie nicht mit anderer Menſchen Untergang und Schaden vollbracht worden wären. Was iſt das aber vor ein Lob / welches mit ſo vielem unſchuldig-vergoſſenem Menſchen-Blut beſudelt: Und was iſt das vor ein Adel / der mit ſo vieler tauſend anderer Menſchen Verderben erobert und zu wegen gebracht worden iſt? Die Künſte betreffend / was ſeynds anders als lauter Vanitäten und Thorheiten? Ja ſie ſeynd eben ſo läer / eitel und unnütz / als die Titul ſelbſt / die einem von denſelbigen zuſtehen möchten; dann entweder dienen ſie zum Geitz / oder zur Wollust / oder zur Uppigkeit / oder zum Verderben anderer Leut / wie dann die ſchröckliche Dinger auch ſind/ die ich neulich auff den halben Wägen ſahe; ſo könte man der Druckerey und Schrifften auch wol entberen / nach Außſpruch und Meynung jenes heiligen Manns/ welcher darvor hielte/die gantze weite Welt ſey ihm Buchs genug / die Wunder ſeines Schöpfers zu betrachten/und die göttliche Allmacht darauß zu erkennen.

Das XI. Capitel.

MEin Herz wolte auch mit mir ſchertzen / und ſagte: Ich mercke wol / weil du nicht Edel zu werden getraueſt / ſo verachteſt du deß Adels Ehren-

Titul

Titul; Ich antwortet/ Herr/wann ich schon in dieser Stund an deine Ehrenstell tretten solte / so wolte ich sie doch nicht annehmen! Mein Herr lachte/und sagte: Das glaube ich/ dann dem Ochsen gehöret Haberstroh; wann du aber einen hohen Sinn hättest/wie Adeliche Gemüter haben sollen / so würdest du mit Fleiß nach hohen Ehren und Dignitäten trachten / Ich meines theils / achte es für kein geringes / wenn mich das Glück über andere erhebt. Ich seufftzete und sagte: Ach / arbeitseelige Glückseeligkeit! Herr / ich versichere dich / daß du der aller-elendeste Mensch in gantz Hanau bist: Wie so? wie so? Kalb/ sagte mein Herr/sag mir doch die Ursach / dann ich befinde solches bey mir nicht: Ich antwortet/ wenn du nicht weist und empfindest / daß du Gubernator in Hanau/und mit wie viel Sorgen und Unruhe du deßwegen beladen bist / so verblendet dich die allzugrosse Begierd der Ehr/ deren du geniessest / oder du bist eisern und gantz unempfindlich / du hast zwar zu befehlen/und wer dir unter Augen kompt / muß dir gehorsamen; thun sie es aber umbsonst? bist du nicht ihrer aller Knecht? must du nicht vor einen jedwedern insonderheit sorgen? Schaue / du bist jetzt rund umbher mit Feinden umbgeben / und die Conservation dieser Vestung ligt dir allein auff dem Hals/ du must trachten / wie du deinem Gegentheil einen Abbruch thun mögest / und must darneben sorgen / daß deine Anschläg nicht verkundschafftet werden; Bedörffte es nicht öffters / daß du selber / wie ein gemeiner Knecht/ Schildwach stündest? Uber das mustu bedacht seyn / daß kein Mangel an Geld / Munition/ Proviant und Volck im Posten erscheine / deßwegen

du

du dann das gantze Land durch stetiges exequiren und tribuliren in der Contribution erhalten must; Schickest du die Deinige zu solchem End hinauß / so ist rauben / plündern / stelen / brennen und morden ihre beste Arbeit / sie haben erst neulich Orb geplündert / Braunfels eingenommen / und Staden in die Asche gelegt / davon haben sie zwar ihnen Beuten / du aber eine schwere Verantwortung bey GOtt gemachet: Ich lasse seyn / daß dir vielleicht der Genuß neben der Ehr auch wol thut / weist du aber auch / wer solche Schätz / die du etwan samlest / geniessen wird? Und gesetzt / daß dir solcher Reichthum verbleibt (so doch mißlich stehet) so mustu sie doch in der Welt lassen / und nimmst nichts darvon mit dir / als die Sünde / dardurch du selbigen erworben hast: Hast du dann das Glück / daß du dir deine Beuten zu nutz machen kanst / so verschwendest du der Armen Schweiß und Blut / die jetzt im Elend Mangel leiden / oder gar verderben und Hungers sterben. O wie offt sehe ich / daß deine Gedancken wegen Schwere deines Ampts hin und wieder zerstreut seyn / und daß hingegen ich und andere Kälber ohn alle Bekümmernus ruhig schlaffen; thust du solches nicht / so kostet es deinen Kopff / dafern anders etwas verabsäumet wird / das zu Conservation deiner untergebenen Völcker und der Vestung hätte observirt werden sollen; Schaue / solcher Sorgen bin ich überhoben! Und weil ich weiß / daß ich der Natur einen Todt zu leisten schuldig bin / sorge ich nicht / daß jemand meinen Stall stürmet / oder daß ich mit Arbeit umb mein Leben scharmützeln müsse / sterbe ich jung / so bin ich der Mühseeligkeit eines Zug-Ochsens überhoben / dir

aber

aber stellt man ohne Zweiffel auff tausendfältige weis nach / deßwegen ist dein gantzes Leben nichts anders als ein immerwährende Sorg und Schlaffbrechens/ dann du must Freund und Feind förchten / die dich ohn Zweiffel/wie du auch andern zu thun gedenckest/ entweder umb dein Leben/ oder umb dein Geld / oder umb deine Reputation, oder umb dein Commando, oder umb sonsten etwas zu bringen nachsinnen / der Feind setzt dir offentlich zu / und deine vermeynte Freund beneiden heimlich dein Glück; vor deinen Untergebenen aber bistu auch nicht allerdings versichert. Ich geschweige hier / wie dich täglich deine brennende Begierden quälen/und hin und wider treiben/ wenn du gedenckest / wie du dir einen noch grössern Nahmen und Ruhm zu machen/höher in Kriegs-Aemptern zu steigen/ grössern Reichthum zu samlen/ dem Feind einen Tuck zu beweisen/ein oder ander Ort zu überrumpeln / und in Summa fast alles zu thun/ was andere Leut geheyet / und deiner Seelen schädlich/der Göttlichen Majestät aber mißfällig ist! Und was das aller-ärgste ist / so bist du von deinen Fuchsschwäntzern so verwähnt / daß du dich selbsten nicht kennest / und von ihnen so eingenommen und vergifftet / daß du den gefährlichen Weg / den du gehest/ nicht sehen kanst / denn alles was du thust/heissen sie recht / und alle deine Laster werden von ihnen zu lauter Tugenden gemacht und außgeruffen; dein Grimmigkeit ist ihnen eine Gerechtigkeit / und wenn du Land und Leut verderben läst/so sagen sie/ du seyst ein braver Soldat/hetzen dich also zu ander Leut Schaden/damit sie deine Gunst behalten/und ihre Beutel darbey spicken mögen.

Du Bernheuter/sagte mein Herz/ wer lernet dich so predigen? Ich antwortet / Liebster Herz/sage ich nicht wahr / daß du von deinen Ohrenbläsern und Daumendrehern dergestalt verderbet seyest / daß dir bereits nicht mehr zu helffen; hingegen sehen andere Leut deine Laster gar bald / und urtheilen dich nicht allein in hohen und wichtigen Sachen / sondern finden auch genug in geringen Dingen / daran wenig gelegen/ an dir zu tadlen: Hastu nicht Exempel genug an hohen Personen / so vor der Zeit gelebt? die Athenienser murmelten wider ihren Simonidem, nur darumb daß er zu laut redete; die Thebaner klagten über ihren Paniculum, dieweil er außwurffe; die Lacedæmonier schalten an ihrem Lycurgo, daß er allezeit mit nieder-geneigtem Haupt daher gienge; die Römer vermeynten/es stünde dem Scipione gar übel an/daß er im Schlaff so laut schnarchte; es dünckte sie beßlich zu seyn / daß sich Pompejus nur mit einem Finger kratzte; deß Julii Cæsaris spotteten sie/weil er seinen Gürtel nicht artig und lustig antrug; die Uticenser verleumdeten ihren guten Catonem, weil er/ wie sie bedünckte / allzu-geitzig auff beyden Backen asse; und die Carthaginenser redeten dem Hannibali übel nach/weil er immerzu mit der Brust auffgedeckt und bloß daher gienge. Wie dünckt dich nun/ mein lieber Herz? vermeynest du wol noch/daß ich mit einem tauschen solte / der vielleicht neben zwölff oder dreyzehen Tisch-Freunden / Fuchsschwäntzern und Schmarotzern / mehr als 100. oder vermuthlicher mehr als 10000. so heimliche als offentliche Feind/ Verleumder und mißgönstige Neider hat? zu dem/ was vor Glückseeligkeit/ was für Lust und was vor

Freud

Freud solte doch ein solch Haupt haben können / unter welches Pfleg/Schutz und Schirm so viel Menschen leben? Ists nicht vonnöten / daß du vor alle die Deinige wachest/vor sie sorgest/und eines jeden Klag und Beschwerden anhörest? Wäre solches allein nicht mühseelig genug/wenn du schon weder Feinde noch Mißgönner hättest? Ich sehe wol/ wie sauer du dirs must werden lassen / und wie viel Beschwerden du doch erträgst; Liebster Herr/was wird doch endlich dein Lohn seyn / sage mir/ was hast du darvon? Wann du es nicht weist / so lasse dirs den Griechischen Demosthenem sagen/ welcher/nachdem er den gemeinen Nutzen / und das Recht der Athenienser/ dapffer und getreulich befördert und beschützt / wider alles Recht und Billichkeit/ als einer so ein greuliche Missethat begangen / deß Lands verwiesen / und in das Elend verjaget ward; dem Socrati ward mit Gifft vergeben; dem Hannibal ward von den seinen so übel gelohnet/daß er elendiglich in der Welt Landflüchtig herum schwaiffen muste; also geschahe dem Römischen Camillo; und dergestalt bezahlten die Griechen den Lycurgum und Solonem, deren der eine gesteiniget ward/ dem andern aber/ nachdem ihm ein Aug außgestochen / wurde als einem Mörder endlich das Land verwiesen. Darumb behalte dein Commando sampt dem Lohn/ den du darvon haben wirst/ du darffst deren keins mit mir theilen / dann wann alles wol mit dir abgehet/ so hastu auffs wenigste sonst nichts/das du davon bringest/ als ein böß Gewissen; Wirstu aber dein Gewissen in acht nemmen wollen/ so wirstu als ein Untüchtiger bey Zeiten von deinem Commando verstossen werden / nicht anders / als

wann

wann du auch/wie ich/zu einem dummen Kalb worden wärest.

Das XII. Capitel.

UNter währendem meinem Discours sahe mich jederman an / und verwunderten sich alle Gegenwärtige / daß ich solche Reden solte vorbringen können / welche wie sie vorgaben/auch einem verständigen Mann genug wären / wann er solche so gar ohne allen Vorbedacht hätte vortragen sollen; Ich aber machte den Schluß meiner Red/und sagte: Darum dann nun / mein liebster Herz / will ich nicht mit dir tauschen; zwar ich bedarffs auch im geringsten nit/ dann die Quellen geben mir einen gesunden Tranck/ an statt deiner köstlichen Wein / und der jenige/der mich zum Kalb werden zu lassen beliebet / wird mir auch die Gewächs deß Erdbodens dergestalt zu segnen wissen / daß sie mir wie dem Nabuchodonosore zur Speiß und Auffenthalt meines Lebens auch nicht unbequem seyn werden; so hat mich die Natur auch mit einem guten Beltz versehen / da dir hingegen offt vor dem besten eckelt/der Wein deinen Kopff zerreist/ und dich bald in diese oder jene Kranckheit wirfft.

Mein Herz antwortet: Ich weiß nicht was ich an dir habe? du bedünckest mich vor ein Kalb viel zu verständig zu seyn / ich vermeyne schier/ du seyest unter deiner Kalbs-Haut mit einer Schalcks-Haut überzogen? Ich stellte mich zornig/und sagte: Vermeynet ihr Menschen dann wol / wir Thiere seyen gar Narren? Das dörfft ihr euch wol nicht einbilden! Ich halte darvor/wann ältere Thier als ich / so wol als ich reden könten / sie würden euch wol anders auff-